

# Integration ist wie ein Marathonlauf

**WIRTSCHAFTSFRÜHSTÜCK** Arbeitsamtschef Müller berichtete über die Lage am regionalen Arbeitsmarkt

Asylbewerber dürfen ab dem vierten Monat arbeiten. Die größte Barriere dabei sind ungenügende Sprachkenntnisse.

VON GERD ABELDT

**WILHELMSHAVEN** – Der Arbeitsmarkt im Arbeitsamtsbezirk Wilhelmshaven ist aus Sicht der Agentur für Arbeit robust. Trotz einer Arbeitslosenquote von aktuell 11,6 Prozent in Wilhelmshaven (Landkreis Friesland: 5 Prozent) lasse sich eine Tendenz zu einer positiven Entwicklung erkennen, sagte gestern Dr. Thorsten Müller, Geschäftsführer der Agentur für Arbeit Oldenburg-Wilhelmshaven. Müller war Gast beim „Wirtschaftsfrühstück“ des Clubs zu Wilhelmshaven (CzW).

Müller nannte drei große Herausforderungen, vor denen der regionale Arbeitsmarkt stehe; die Integration der Flüchtlinge, die hohe Zahl von Langzeitarbeitslosen (über 2000 allein in Wilhelmshaven) sowie die demografische Entwicklung. Mit der sinkenden Einwohnerzahl gehe ein erhöhter Mangel an Fachkräften einher.

„Erfolgreiche Integration erfolgt vor allem auch über Arbeit“, sagte Müller. Er appellierte an die Wirtschaftsvertreter, sich über Möglichkeiten zu informieren, Flüchtlinge einzustellen. Grundsätz-



Über den drohenden Fachkräftemangel in der Region sprach Dr. Thorsten Müller von der Agentur für Arbeit (4. von links) beim Club zu Wilhelmshaven. Daneben (von links)

Landrat Sven Ambrosy, Jochen Seeger (CzW) Club-Präsident MdL Holger Ansmann, Holger Sothermann (CzW) und Oberbürgermeister Andreas Wagner.

WZ-FOTO: LÜBBE

lich sei für Asylbewerber die Arbeitsaufnahme nach vier Monaten möglich, wenn für die betreffende Stelle kein Deutscher oder EU-Bürger zur Verfügung steht. Diese „Vorrangprüfung“ entfalle, wenn der Flüchtling eine Qualifikation als Fachkraft nachweisen kann oder schon seit 15 Monaten rechtmäßig in Deutschland lebt. Internationale Studien hätten ergeben, dass acht Prozent der Flüchtlinge innerhalb des ersten Jahres Arbeit finden, 50 Prozent in fünf Jahren. „Unser

Ziel muss es sein“, so Müller, „diese Zeiten zu verkürzen.“ Dennoch bleibe die Integration ein Marathonlauf. Die Herausforderungen für den Arbeitsmarkt seien mit denen nach der Deutschen Einheit oder der Wirtschaftskrise 2008/2009 zu vergleichen.

Eine große Chance sieht Müller darin, dass die Hälfte der Flüchtlinge noch unter 25 Jahre alt ist. 84 Prozent hätten eine Schule besucht, 23 Prozent eine Ausbildung und 13 Prozent ein Studium.

Die Strategie zur Integra-

tion von Asylsuchenden in den Arbeitsmarkt zielte insbesondere auf Flüchtlinge mit einer „Bleibeperspektive“. Nach den Worten von Müller wird die für Menschen aus Bürgerkriegsländern wie Syrien, Irak, Somalia oder Eritrea angenommen. Erste Aufgabe sei die Sprachförderung.

Müller stimmte dem Geschäftsführer der Volkshochschule Wilhelmshaven, Werner Sabisch, zu, der die üblichen 100 bis 200 Unterrichtsstunden als „viel zu wenig“ kritisierte. Für jemanden, der

kein Wort Deutsch könne, seien bis zu 600 Stunden nötig, bis eine einfache Unterhaltung möglich ist. Die VHS betreue rund 1000 Sprachschüler im Jahr.

Strittig ist die Zahl der potenziellen Arbeitskräfte unter den in diesem Jahr in Wilhelmshaven und Friesland angekommenen Flüchtlingen. Über 70 Prozent der rund 700 Flüchtlinge in Wilhelmshaven komme vom Westbalkan und habe eben keine günstige Bleibeperspektive, sagte Oberbürgermeister Andreas Wagner. In Friesland, so Landrat Sven Ambrosy, sei das Verhältnis ähnlich.

Das größte Potenzial, dem Fachkräftemangel entgegen zu wirken, seien, so Müller, Frauen und ältere Beschäftigte. Wenn es gelinge, die Beschäftigungsquote von Frauen zu erhöhen und mehr Arbeitnehmer bis 67 in den Betrieben zu halten, wäre das Problem halbiert. Die Unternehmen sollten zudem ihre eigenen Mitarbeiter oder auch Arbeitslose qualifizieren. Die Agentur für Arbeit biete dabei Hilfestellungen etwa in Form von Lohnzuschüssen an.

Die hohe Zahl von Langzeitarbeitslosen in Wilhelmshaven sei darauf zurückzuführen, dass viele der Betroffenen keinen Berufsabschluss hätten. Hinzu kämen gesundheitliche Gründe, mangelhafte Sprachkenntnisse oder soziale Umstände (Stichwort: alleinerziehende Frauen).